

IM BLICK » PRAXISMANAGEMENT

DEMOGRAFISCHER WANDEL

BMC-Kongress: Lange gesund leben

Wohnen, Behinderung, Pflege, Einsamkeit sind Herausforderungen, die aufgrund der immer älter werdenden Menschen zu bewerkstelligen sind. Wie das gehen kann, wird auf dem BMC-Kongress 2019 diskutiert.

Neu-Isenburg. Die Themen Gesundheitsversorgung, Wohnen, Behinderung, Pflege und Einsamkeit werden bislang in den Debatten um die alternde Gesellschaft häufig isoliert betrachtet.

Um die oben genannten Probleme aus den unterschiedlichen Bereichen zusammenzuführen, steht der neunte BMC-Kongress des Bundesverbandes Managed Care (BMC) in diesem Jahr unter dem Motto: „Gesundheit in einer Gesellschaft des längeren Lebens“ - wie können die Herausforderungen zusammen bewältigt werden?“

Über 600 Expertinnen und Experten aus allen Bereichen des Gesundheitswesens werden dabei unter anderem folgende Fragestellungen beleuchten: Wie können die isolierten Themen Gesundheitsversorgung, Wohnen, Behinderung, Pflege und Einsamkeit zusammen gedacht werden? Inwieweit kann die Digitalisierung als relevantes Instrument genutzt werden, um die Themen innerhalb einer Gesellschaft des längeren Lebens integriert anzugehen? Wie kann Pflege für Pflegebedürftige besser organisiert werden? Und welche Bestrebungen können wir angehen, um Pflegebedürftigkeit zu vermeiden? Zu den Programmhilights gehören unter anderem die Keynote von Franz Müntefering, ehemaliger Vizekanzler und aktueller Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und von Professor Gregg Meyer, Chief Clinical Officer bei Partners HealthCare System.

Der BMC-Kongress findet am 22. und 23. Januar 2019 statt. Veranstaltungsort ist das Langenbeck-Virchow-Haus, Luisenstraße 58/59 in 10117 Berlin. (ato)

Weitere Informationen zum BMC-Kongress sowie die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter: <http://www.bmckongress.de/>

Krasse Unterschiede: Psychisch Kranke ungleich verteilt

Spätestens seit der Bertelsmann-Studie von 2017 ist bekannt, wie unterschiedlich die regionale Verteilung psychischer Erkrankungen ist. Die aktuelle Karte des Monats zeigt, wie stark Hausärzte in welcher Region dadurch belastet werden - und welche Chancen sich daraus ergeben.

Von Hauke Gerlof

Neu-Isenburg. Psychische Erkrankungen gehören zu den Diagnosen, die mit am häufigsten für krankheitsbedingte Fehltagel verantwortlich sind. Dabei variiert die Häufigkeit gestellter Diagnosen psychischer Erkrankungen in Deutschland erheblich, wie die Bertelsmann Stiftung vor einem Jahr in einem „Spotlight Gesundheit“ festgestellt hat.

Die Muster für die unterschiedliche Häufigkeit sind nicht direkt erkennbar, sowohl in Ballungsgebieten als auch außerhalb gibt es Regionen mit höheren Raten dieser Diagnosen je Einwohner.

Bedarfsplanung mangelhaft

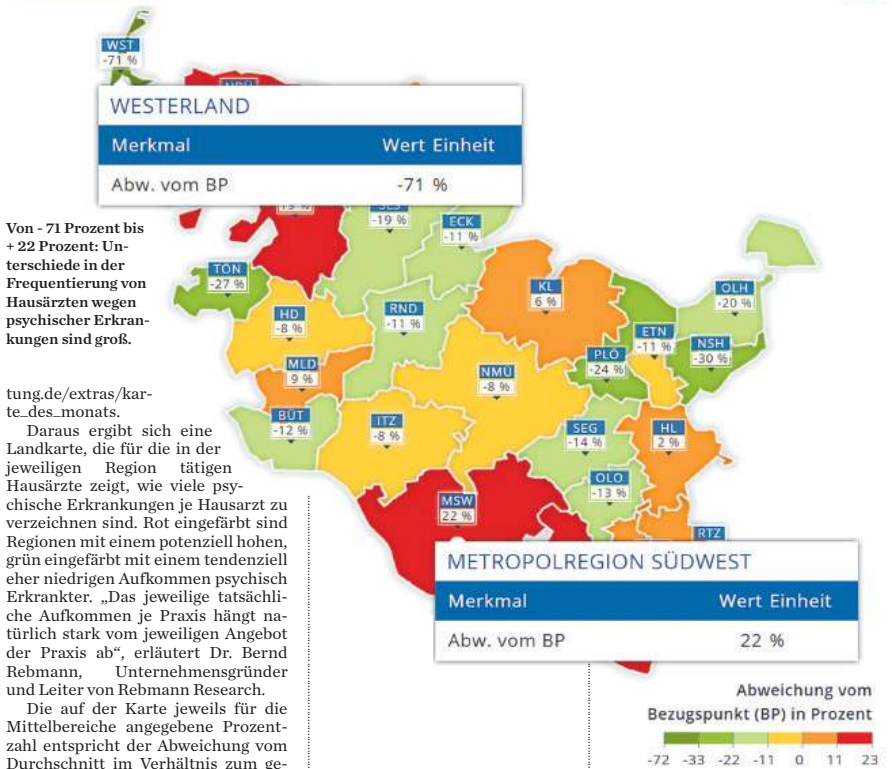
Die Verteilung der Psychotherapeuten in der Fläche entspricht zudem nicht dem Bedarf aufgrund der Diagnosehäufigkeit, stellt die Stiftung weiter fest. Eines der Ergebnisse: Die derzeit geltende Bedarfsplanung unterschätzt den Psychotherapiebedarf von Älteren massiv. Die medizinische und psychotherapeutische Versorgung hinkt oft dem Bedarf hinterher.

Hausärzte wiederum haben einen Teil der Last der Fehlplanung zu tragen, denn die Patienten kommen dadurch vermehrt zu ihnen.

Legt man nun die Verteilung der Diagnosen psychischer Erkrankungen übereinander mit der Hausärztdichte der Regionen, kommt man schnell zu der Verteilung der psychisch Erkrankten auf die Hausärzte einer Region. Genau das zeigt die Karte des Monats November, die von „Ärzte Zeitung“ in Kooperation mit Rebmann Research Lesern zur Verfügung gestellt wird.

Die interaktive Karte, die den genauen Blick bis auf Mittelbereiche der einzelnen KVen zulässt, ist jetzt freigeschaltet worden. Sie kann abgerufen werden unter www.aerztezeitung.de/extras/karte_des_monats.

Detailstufe: Deutschland > Schleswig-Holstein (Mittelbereiche)



Von -71 Prozent bis +22 Prozent: Unterschiede in der Frequentierung von Hausärzten wegen psychischer Erkrankungen sind groß.

www.aerztezeitung.de/extras/karte_des_monats.

Daraus ergibt sich eine Landkarte, die für die in der jeweiligen Region tätigen Hausärzte zeigt, wie viele psychische Erkrankungen je Hausarzt zu verzeichnen sind. Rot eingefärbt sind Regionen mit einem potenziell hohen, grün eingefärbt mit einem tendenziell eher niedrigen Aufkommen psychisch Erkrankter. „Das jeweilige tatsächliche Aufkommen je Praxis hängt natürlich stark vom jeweiligen Angebot der Praxis ab“, erläutert Dr. Bernd Rebmann, Unternehmensgründer und Leiter von Rebmann Research.

Die auf der Karte jeweils für die Mittelbereiche angegebene Prozentzahl entspricht der Abweichung vom Durchschnitt im Verhältnis zum gewählten Bezugspunkt. Bezugspunkt ist in diesem Fall die jeweilige KV-Region. Die Unterschiede sind teilweise beträchtlich: So sind im Berliner Bezirk Charlottenburg-Willmersdorf 27 Prozent weniger psychotherapeutische Patienten je Hausarztpraxis zu erwarten als in durchschnittlichen Bezirken von Berlin, in Lichtenberg sind es dagegen 29 Prozent mehr.

Noch krasser liegen die Gegensätze in Schleswig-Holstein: 71 Prozent unter dem Durchschnitt liegt die Insel Sylt, auf der anderen Seite des Hindenburg-Damms sind es dagegen 15 Prozent mehr psychisch Erkrankte als im Durchschnitt.

Hausärzte, die in Regionen praktizieren, in denen relativ viele psychisch Erkrankte auf einen Allgemeinmediziner kommen, können je nach Konkurrenzsituation im unmit-

telbaren Umfeld eventuell strategisch durch Schwerpunkte wie in der Burn-out-Beratung oder Psychosomatik punkten. Ein Schwerpunkt von Hausärzten kann die Altersdepression sein. Etwa 10 Prozent der Patienten beim Hausarzt, die 65 Jahre und älter sind, leiden an einer Depression. Eine Spezialisierung für Hausärzte Assessment gemeinsam mit einem Facharzt für Psychiatrie sein.

Auch junge Hausärzte, die besonderes Interesse zum Beispiel an Psychosomatik haben und einen Tätigkeitsschwerpunkt in dieser Richtung anstreben, können sich bevorzugt Regionen anschauen, in denen die Hausärztdichte in Bezug auf psychische Erkrankungen eher niedrig ist.

ONLINE: KARTE DES MONATS

Karte des Monats

- **Initiatoren:** „Ärzte Zeitung“ und Rebmann Research
- **Datenbasis:** Atlas Medicus®
- **Zuletzt erschienen:** Wachstumsregionen für Hausärzte
- **www.aerztezeitung.de/extras/karte_des_monats**

Preise für Service-Qualität und Praxiskultur verliehen

Die Service-Kultur in deutschen Arztpraxen wollen die Macher des „Praxis+“ Qualitätssiegels fördern. Nun sind in Hamburg zum vierten Mal die Preisträger gekürt worden.

Hamburg. Sie haben ganz besondere Logos entwickelt, sie stellen sich in sozialen Medien wie YouTube, Instagram oder Facebook mit originellen Beiträgen vor, sie engagieren sich so-

zial in herausragender Weise oder sie begehen ihren Praxisteams mit besonderer Wertschätzung: die Träger des Praxis+Award 2019, niedergelassene Human- und Zahnmediziner, die vor kurzem in Hamburg ausgezeichnet wurden.

Aus rund 250 Arztpraxen, die das Qualitätssiegel „Praxis+“ erworben hatten, wählte eine Jury 44 Praxen aus, die in den fünf Kategorien Praxis-kommunikation, Patientenansprache, Medieneinsatz, Mitarbeiterentwicklung und soziale Verantwortung Besonderes geleistet haben. Die Sieger seien „Botschafter für eine stetige Weiterentwicklung und Verbesserung

von Service-Qualität und Praxiskultur“, sagte Axel Schüler-Bredt, Geschäftsführer der Praxis Plus Award GmbH im Initiativbüro Hamburg. Das Praxis+Award Qualitätssiegel, das Praxen nach einem Audit erhalten können, ist die Voraussetzung dafür, als Preisträger ausgezeichnet zu werden. Der Zertifizierungsprozess für das Qualitätssiegel 2019 habe bereits begonnen, berichtete Geschäftsführer Thomas Neef vom Initiativbüro.

Praxisinhaber bekämen über Impulsvorträge zu den einzelnen Kategorien und die Aktivitäten anderer Preisträger während des Abends auch Anstöße für die eigene Praxisführung,

heißt es. So erhielt Dr. Gudrun Besing von DermaCult in Gauting den Preis für eine Praxisführung, die es dem Team dank gut gewählter Öffnungszeiten besonders gut erlaubt, Familie und Beruf zu vereinbaren. Besing, selbst Mutter dreier Kinder, arbeitet auch mit vielen Teilzeitkräften.

Zum Thema Social Media hielt Alexander Becker von der Agentur Frau Wenk einen Impulsvortrag: Er empfahl den Preisträgern, sich auf zwei der möglichen sozialen Netzwerke zu konzentrieren, um sich nicht zu verzetteln. Aber wer es richtig macht, für den sei beispielsweise Instagram, ein „Super Tool für Ego-Marketing“.

„Wenn Sie etwas Tolles machen, erreichen Sie mit Social Media plötzlich so viele Menschen“, ermutigte Becker. Beispielsweise könne man mit Bildern und Videos zeigen, wie bestimmte Untersuchungen in der Praxis gemacht werden.

Das schaffe Vertrauen bei den Besuchern im Netz, etwa, wenn dargestellt wird, wie das Praxisteam mit Patienten-Ängsten vor einem (Zahn-) Arztbesuch umgeht. „Dann fährt ein Patient schon mal 100 Kilometer bis in Ihre Praxis.“ Wichtig sei immer: „Ihr Gesicht muss zu sehen sein, Social Media macht aus Ihnen eine Marke.“ (ger)